

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 52 (2002)

Heft: 4: Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert = Relations des sexes au XVIIIe siècle

Artikel: Vatergespräche : Söhne und Töchter im Briefwechsel Albrecht von Hallers

Autor: Stuber, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vatergespräche. Söhne und Töchter im Briefwechsel Albrecht von Hallers¹

Martin Stuber

Résumé

Les correspondances sont des sources particulièrement riches pour appréhender le rôle des genres dans la vie quotidienne. C'est le cas notamment de la correspondance savante d'Albrecht von Haller. Professeurs d'université, médecins et magistrats s'entretiennent, parmi beaucoup d'autres sujets, de leurs enfants, notamment de leur naissance, de leur petite enfance, de leurs maladies, de leur avenir professionnel et de leur mariage. A l'aide d'extraits significatifs, nous tenterons de saisir historiquement les expressions d'une génération de pères. Plus particulièrement sera examinée la tension entre la sévérité patriarcale et la rigueur économique d'un côté et, de l'autre, la sensibilité à l'égard des particularités individuelles des fils et des filles.

«[...] daher erzählt die böse Welt, dass Gruners Studirstube zugleich seine Kinder- und Küchenstube war; dass das Bücherrepository zugleich die Stelle des Küchenschranks und Tellerbretts vertrat; dass man Gruner gar oft, eines seiner schreienden Kinder auf dem Arme wartend, und dabei studirend, überrascht habe, ja eine würdige, jetzt hochbetagte Dame will mit eigenen Augen gesehen haben, wie Gruner – favete linguis – die Windeln seiner Sprösslinge im Bache vor seinem Hause

1 Das Forschungsprojekt Albrecht von Haller (www.haller.unibe.ch) unter der Leitung von Prof. Urs Boschung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Medizinhistorischen Instituts der Universität Bern und der Burgerbibliothek Bern. Es erschliesst und erforscht mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds und der Albrecht von Haller-Stiftung der Burgergemeinde Bern den Nachlass und das Werk Albrecht von Hallers. Der vorliegende Aufsatz basiert zu einem guten Teil auf der Haller-Datenbank (vgl. Martin Stuber: «Findmittel und Forschungsinstrument zugleich. Die Datenbank des Berner Haller-Projekts», *Arbido* 14 [1999], S. 5–10), die vom Autor zusammen mit Stefan Hächler und Hubert Steinke erstellt wurde. Ich danke Anne Kathrin Ott für die sorgfältige Gegenlesung des Manuskripts. Alle im Original zitierten Briefe ohne Standortsangabe liegen in der Burgerbibliothek Bern.

wusch.»² In der biographischen Skizze zum Jenaer Medizinprofessor Christian Gottlieb Gruner (1744–1815) aus dem 19. Jahrhundert soll diese Passage in erster Linie den schlechten Charakter seiner Ehefrau illustrieren. Weil sie ihre Mutterpflichten vernachlässige, werde Gruners wissenschaftliche Arbeit von schreienden Kindern und schmutzigen Windeln aufs schwerste beeinträchtigt. Es war u.a. diese drastisch geschilderte Spannung zwischen Gelehrtenexistenz und Vaterschaft, die zum vorliegenden Thema inspirierte, denn Gruner ist einer von rund 1150 Männern, die mit dem Universalgelehrten Albrecht von Haller (1708–1777) in brieflichem Austausch standen³. Diese Universitätsprofessoren, Privatgelehrten, Ärzte und Magistraten gehörten nicht nur einem europaweiten Kommunikationspool an, sondern auch einem Familienverband, in dem sie meist die Rolle des Familienoberhaupts einnahmen. Was schrieben sich Haller und seine Briefpartner über ihr Leben als Vater? Welche Söhne und Töchter, aber auch welche Väter, manifestieren sich explizit oder implizit in diesen Vatergesprächen? Bevor solche und ähnliche Fragen an das umfangreiche Datenmaterial herangetragen werden können, erscheint eine kurze Verortung in den aktuellen Forschungszusammenhang nötig.

Gemäss einer etwas in die Jahre gekommenen These sollen die Familienbeziehungen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend weniger von materiellen Interessen als von Emotionen bestimmt und bis zu einem gewissen Grad aus den vorgegebenen gesellschaftlichen Fixierungen herausgelöst worden sein. Sowohl das eheliche Verhältnis als auch die Eltern-Kind-Beziehung seien nicht mehr in erster Linie von Tradition und Familienökonomie, sondern von individueller Zuneigung und Liebe geprägt worden⁴. In dieser Sicht gilt das 18. Jahrhundert auch als Zeit des Wandels der Vaterrolle, etwa in der Kleinkindererziehung, wo die Väter im Gefolge von Rousseaus ‘Emile’ (1762) ihre Gefühle offen zu zeigen begannen, oder auch in der Heiratsanbahnung, wo die familiäre Einflussnahme zunehmend hinter der freien Wahl der erwachsenen Söhne und Töchter zurückzustehen hatte⁵.

2 A. W. E. T. Henschel: *C. G. Gruners literarischer und persönlicher Charakter*, Janus 1931, S. 823–834 (Reprint von 1846).

3 Urs Boschung et al. (Hg.): *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777*, Basel 2002.

4 Vgl. z.B. Edward Shorter: *Die Geburt der modernen Familie*, Hamburg 1977.

5 Vgl. z.B. Yvonne Knibehler: *Geschichte der Väter. Eine kultur- und sozialhistorische Spurenreise*, Nachwort von Claudia Opitz, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1996, S. 198–204; Philippe Marchand: «Un père et ses enfants au XVIII^e siècle», *LIAS* 23 (1991), S. 99–125; Michael Maurer: *Die Biographie des Bürgers. Lebensweise und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgertums (1680–1815)*, Göttingen 1996, S. 549; Elisabeth Ryter: *Die Heirat im bernischen Magistratenstand des 17. und 18. Jahrhunderts*, Bern 1982 (unveröffentl. Li-

Neuere Forschungen haben die Emotionalisierungsthese relativiert und modifiziert⁶. Erstens kann man nicht von einer eigentlichen Entdeckung der Liebe im späten 18. Jahrhundert sprechen, da emotionale Familienbeziehungen schon sehr viel früher festzustellen sind⁷. Zweitens stehen Emotionen und materielle Interessen nicht zwingend im Widerspruch zueinander. Gerade Untersuchungen zur Frühen Neuzeit belegen, «dass sich Emotionen in materiellen Forderungen artikulieren können beziehungsweise dass materielle Interessen aufs Engste mit emotionalen Bedürfnissen verwoben sind»⁸. Eine dritte Relativierung ergibt sich, wenn streng unterschieden wird zwischen «Vaterschaftsutopien und tatsächlich gelebter Vaterschaft»⁹.

Es sind nicht zuletzt Einwände dieser letzten Art, welche dazu führen, zur Untersuchung von Familienbeziehungen anstelle von normativen Quellen vermehrt Selbstzeugnisse, und dabei vor allem Korrespondenzen heranzuziehen¹⁰. Insbesondere von den Briefen aus dem familiären Alltag verspricht man sich «ein Spiegelbild der tatsächlichen Verhältnisse»¹¹, «le vif d'une réalité de tous les jours»¹², «des réactions à chaud, des décisions souvent prises dans l'urgence, des sentiments parfois exacerbés qui auraient disparu du journal ou des mémoires»¹³. Ja, man erhofft sich, mittels der brieflichen Quellen den vielleicht direktesten Zugang ins Innere der historischen Familie, nämlich «längst verstummte Menschen vergangener Zeiten miteinander sprechen zu hören»¹⁴. Familienbriefe sind jedoch nicht per se unmittelbare Zeugnisse gelebter Fa-

zentiarbeit Universität Bern), S. 100; Brigitte Schnegg: «Die zweyte Seite auf dem Blatte der Menschheit». *Geschlechterdiskurse und Geschlechterverhältnisse in der Schweizer Aufklärung*, Diss. phil. hist. Bern 1999, S. 163/164, 185, 191/192.

6 Vgl. zusammenfassend Rebekka Habermas: *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1850)*, Göttingen 2000, S. 259–265.

7 Vgl. z.B. Mathias Beer: *Eltern und Kinder des späten Mittelalters in ihren Briefen. Familienleben in der Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs*, Nürnberg 1990.

8 Habermas: *Frauen*, S. 263; Hans Medick, David Sabean (Hg.): *Emotionen und materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung*, Göttingen 1984.

9 Anne-Charlott Trepp: «Männerwelten privat: Vaterschaft im späten 18. und beginnenden 19. Jahrhundert», in: Thomas Kühne (Hg.): *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*, Frankfurt a.M. 1996, S. 31–50.

10 Franca Doriguzzi: «La place du père. Pères et enfants nobles au XVIII^e siècle», *Traverse 5* (1998), S. 95–105; Habermas: *Frauen*; Marchand: «Père»; Sabine Toppe: «Mutterschaft und Erziehung zur Mütterlichkeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts», in: Elke Kleinau, Claudia Opitz (Hg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*. Bd. 1: *Vom Mittelalter bis zur Aufklärung*, Frankfurt a.M./New York 1996, S. 346–359.

11 Toppe: «Mutterschaft», S. 32.

12 Doriguzzi: «Place», S. 96.

13 Marchand: «Père», S. 102.

14 Toppe: «Mutterschaft», S. 66; vgl. Haroche: «Familier», S. 17: «La métaphore partout présente dans les définitions des lettres familiaires est celle de la conversation». Vgl. Robert Veliusig: *Schriftliche Gespräche. Briefkultur im 18. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 2000.

milienrealität und es kann durchaus vorkommen, dass sich vermeintliche Authentizität als in Szene gesetzte Emotionen oder die Heraufbeschwörung von Idyllen erweist¹⁵. Die auf diesem Hintergrund äusserst anspruchsvolle Quellenkritik wird erleichtert, wenn auf einen grossen Textkorpus mit zahlreichen miteinander in Kontakt stehenden Personen zurückgegriffen werden kann, denn so lassen sich «die unterschiedlichen Perspektiven und Widersprüche herausarbeiten und differierende Erfahrungen identischer Geschehnisse rekonstruieren»¹⁶. Ein weiterer Vorteil der grossen Zahl liegt darin, dass die familiären Beziehungen oft nicht im Aussergewöhnlichen und Singulären, sondern im Gewöhnlichen und Wiederholten am besten sichtbar werden¹⁷.

Der Haller-Briefwechsel gehört zu den umfangreichsten seiner Zeit. Überliefert sind um die 13 300 Briefe an und 3700 Briefe von Haller, ausgetauscht über einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert mit nahezu 1150 Korrespondenten und 50 Korrespondentinnen aus rund 450 Orten zwischen Stockholm, Moskau, Malaga und Dublin¹⁸, wobei sich Haller selbst in Bern, Göttingen und Roche (im Rhonetal oberhalb des Genfersees) aufhielt.

Vaterschaft nur ein Thema unter vielen

Welchen Stellenwert nehmen die Vatergespräche im Haller-Netz ein? Um es gleich vorwegzunehmen, in den insgesamt sechs Briefen Gruners an Haller werden die eingangs erwähnten schmutzigen Windeln nicht angesprochen, ja es finden sich überhaupt keine Spuren von Gruners Vaterrolle. Vermutlich ist er mit Haller zu wenig vertraut und verfolgt zudem mit dem Briefwechsel eng begrenzte Ziele innerhalb der Wissenschaftswelt. Aber auch dort, wo tatsächlich Vatergespräche stattfinden, stehen diese allermeistens nicht im Vordergrund. Die Auszählung von 2225 Briefen aus Hallers Austausch mit drei Vertrauten, dem Lausanner Arzt Samuel-Auguste A. D. Tissot, dem Genfer Naturphilosophen Charles Bonnet und dem Genfer Naturforscher Horace-Bénédict de Saussure¹⁹, ergibt bloss 72 Erwähnungen von Töchtern und 224 von Söh-

15 Vgl. Susan Whyman: «‘Paper visits’: the post-Restoration letter as seen through the Verney family archive», in: Rebecca Earle (Hg.): *Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600–1945* (Warwick studies in the humanities; Nr. 4), Singapur/Sydney 1999, S. 18; Habermas: *Frauen*, S. 261/262.

16 Habermas: *Frauen*, S. 26.

17 Toppe: «Mutterschaft», S. 70.

18 Martin Stubler, Hubert Steinke, Stefan Hächler: «Albrecht von Hallers europäisches Netz. Raum, Zeit, Themen», in: Boschung et al. (Hg.), *Repertorium*, S. XXII–XXXVI.

19 Otto Sonntag (Hg.): *The correspondence between Albrecht von Haller and Charles Bonnet*, Bern/Stuttgart/Wien 1983; Erich Hintzsche (Hg.): *Albrecht von Hallers Briefe an Auguste*

nen, verteilt auf insgesamt 275 Briefe. Dabei handelt es sich oft nur um kurze Gesprächsfetzen, wie in der folgenden Briefpassage von de Saussure an Haller:

«Si je n'ai pas eu l'honneur de vous répondre plus tôt ne l'imputés point à négligence, ma femme a accouché d'un garçon & quoique cela se soit passé fort heureusement, un événement de ce genre ne laisse pas que de déranger un peu le train de vie ordinaire. Voici les lieux nataux des plantes que j'ai eu l'honneur de vous envoyer. *Tragopogon caeruleum*, les environs de Cormayor. *Cynosurus*, les bleds & les chemins autour de Cormayor. *Trifolium*, Brevanne Mont. De Chamouni [...]»²⁰

Nach der weiter fortgesetzten Liste von Pflanzenfundorten folgen Nachrichten über Genfer Politik und Erörterungen von Problemen mit dem Postverkehr. In diesem Gespräch unter Vertrauten erscheint die erst acht Tage zurückliegende Geburt des ersten Sohnes als ein Nebenthema unter vielen. Dies gilt es im Auge zu behalten, wenn nun versucht wird, das gesamte Briefcorpus statistisch-thematisch zu analysieren. Im Repertorium zu Hallers Briefwechsel, in dem jede Einzelkorrespondenz in ihrer Gesamtheit inhaltlich erschlossen ist²¹, erscheinen die Kinder der Briefpartner in 155 Korrespondenzen insgesamt 201mal als ein Hauptthema, wobei es sich bei rund einem Drittel um Kinder Hallers handelt. In 107 Fällen macht der Vater einen Sohn zum Hauptthema einer Korrespondenz, in 60 Fällen eine Tochter, in 26 Fällen wird der Vater von einem Sohn als Hauptthema behandelt, einmal ist dies in der Korrespondenz einer Tochter der Fall; schliesslich kommt es in 6 Fällen zur indirekten Thematisierung eines Vater-Sohn-Verhältnisses, in einem Fall eines Vater-Tochter-Verhältnisses. Inhaltlich betreffen die häufigsten dieser Vatergespräche ‘Ausbildung/Lehrjahre’, ‘Heirat’ und ‘Wissenschaft’, gefolgt von ‘Beziehungsnetz’, ‘Geburt/Tod’ und ‘Krankheit’ (Grafik 1).

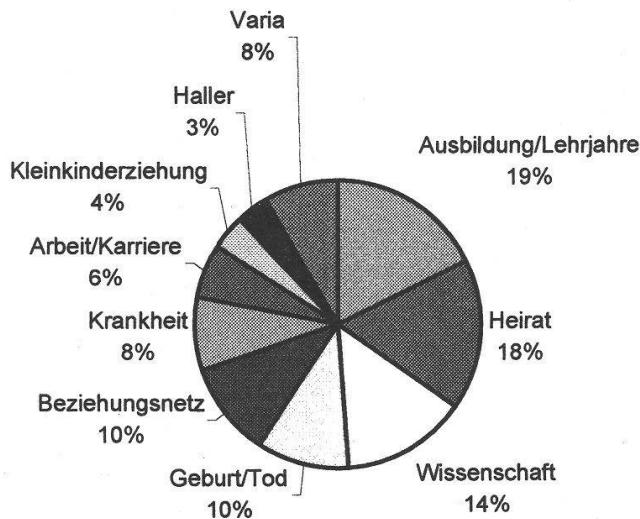
Differenziert man die Kategorien nach Geschlecht, so beobachtet man männliche Dominanz bei ‘Ausbildung/Lehrjahre’, ‘Wissenschaft’, ‘Beziehungsnetz’ und ‘Arbeit/Karriere’, weibliches Übergewicht dagegen bei ‘Heirat’ und ‘Krankheit’ sowie Ausgeglichenheit bei ‘Geburt/Tod’ und ‘Kleinkindererziehung’ (Grafik 2).

Einige exemplarische Gesprächsausschnitte zu diesen Themen sollen im folgenden das Potential des Haller-Briefcorpus für die hier verfolgte Fragestellung andeuten.

Tissot, 1754–1777, Bern/Stuttgart/Wien 1977; Otto Sonntag (Hg.): *The Correspondence between Albrecht von Haller and Horace-Bénédict de Saussure*, Bern/Stuttgart/Toronto 1990.

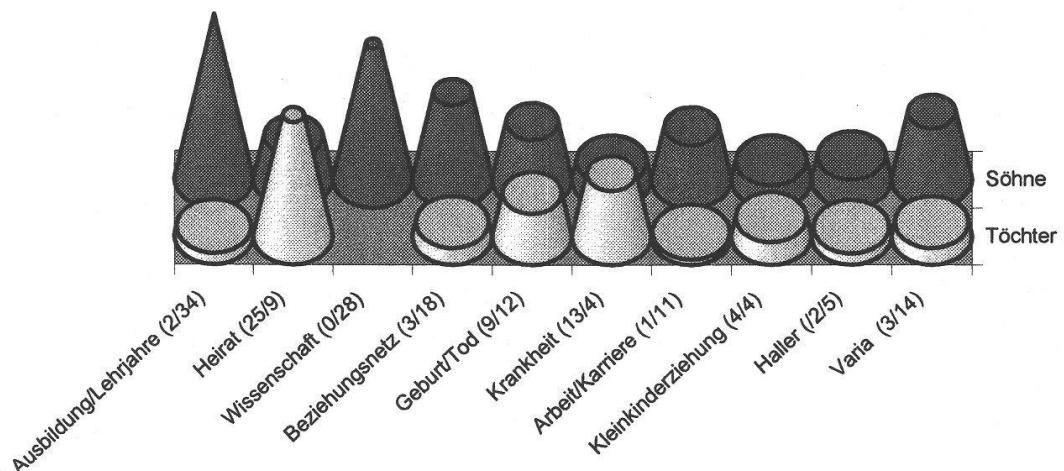
20 Saussure an Haller, 21. 10. 1767 (Sonntag: *Saussure*, S. 388–390).

21 Boschung: *Repertorium*.



Grafik 1. Söhne und Töchter in Albrecht von Hallers Briefwechsel 1724–1777: nach Prozentsätzen

201mal als ein Hauptthema (m 139 / w 62) in 155 von insgesamt 1190 Korrespondenzen



Grafik 2. Söhne und Töchter in Albrecht von Hallers Briefwechsel 1724–1777: nach Geschlecht

201mal als ein Hauptthema (m 139 / w 62) in 155 von insgesamt 1190 Korrespondenzen

Geburt und Tod

Haller wird offiziell elf Mal Vater, das erste Mal mit 23 Jahren, das letzte Mal mit 54²². Jede dieser Geburten erscheint in Hallers Korrespondenz als selbstverständlicher Bestandteil des freundschaftlichen oder familiären Austauschs. Oft handelt es sich um die blosse Information: «Ich bin kürzlich Vater einer Tochter geworden», berichtet Haller einem Freund

²² Vgl. Wolfgang Gresky: «Albrecht von Hallers Familie in Kirchenbüchern, Gelegenheitsgedichten und Briefen», *Göttinger Jahrbuch* 1987, S. 167–202.

zwei Wochen nach der Geburt von Rosina Albertina lapidar²³. Dass umgekehrt im engeren Kreis mindestens eine solche Mitteilung, und sei sie noch so kurz, geradezu erwartet wird, zeigt die beleidigte Reaktion von Hallers Schwägerin. Einen Monat nach der Geburt von Rudolf Emanuel schreibt sie Haller nach Göttingen, sie gratuliere, obschon er ihr darüber nichts nach Bern gemeldet habe²⁴. Meistens steht aber bei den Gratulationen die Erleichterung im Zentrum. In Anbetracht der Gefährdung der Frauen bei der Geburt ist auch ein Glückwunsch wie derjenige von Hallers Lieblingsschüler mehr als eine Floskel: «J'ai appris l'accouchement de Madame votre Epouse et de Madame votre fille, et je suis charmé qu'elles se portent bien.»²⁵ Deutlich drückt dies Haller nach der gut verlaufenen Niederkunft seiner Tochter Friederike Amalia in einem Brief an deren Ehemann aus: «Es ist eine grosse Freude für uns alle geschehen, dass unsere liebe Tochter gottlob glücklich entbunden ist. Man ist, u. billig, in diesen Umständen allemahl für die personen besorgt, die man liebt, u. fühlt sich wie entladen, wenn die fürchterliche Stunde vorbey ist. Gott segne unser liebes Kind, u. alles was von ihr entsprungen ist!»²⁶ Wie nahe demgegenüber Freude und Leid sein können, zeigen die nächsten beiden Beispiele. Just im Moment als Hallers Berner Patron ihm zur Geburt seines Sohnes Johann Rudolf gratulieren will: – «ich hatte die Feder in der Hand über dieses alles dem Herrn Vetteren mein sonderliches Vergnügen an den tag zu legen» – erfährt er, dass Hallers eben Mutter gewordene Ehefrau Elisabeth gestorben sei²⁷. Von einem gleichen emotionalen Wechselbad berichtet ein Göttinger Rechtsprofessor: «Mein heute 11wöchiges Töchterlein, der einzige Rest meiner treuen Dolore, befindet sich wohl und scheint mir liebenswürdiger, seitdem es anfängt seinen zweiten Affect durch lächeln anzuzeigen. Ein theures Pfand meiner Liebe: meine Seelige dankte Gott, nach der Entbindung mit lauter Stimme und 2 Minuten drauf fiel sie in die Ohnmacht in welcher sie mir entzogen worden. Es sind mehr als 24 Stunden vergangen, ehe ich betäubt vor Schmerzen die erste Regung des väterlichen Vergnügens empfunden.»²⁸

Nicht nur bei der Geburt, sondern auch während den ersten Kinderjahren ist der Tod omnipräsent und auch Haller hat mehrmals einen sol-

23 Haller an J. Gessner, 2. 3. 1744 (lat., Übers. Urs Boschung: *Albrecht von Haller in Göttingen 1736–1753: Briefe und Selbstzeugnisse*, Bern/Stuttgart/Toronto/Seattle 1994, S. 63).

24 Müller-Wyss an Haller, 14. 2. 1747.

25 J. G. Zimmermann an Haller, 14. 8. 1758 (Rudolf von Ischer [Hg.]: «J. G. Zimmermanns Briefe an Haller», *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1904–1912*, hier: 1909, S. 248).

26 Haller an S. Haller II., 23. 2. 1761.

27 I. Steiger an Haller, 6. 7. 1740.

28 Achenwall an Haller, 8. 8. 1754.

chen Verlust zu beklagen. Gegenüber einem Freund drückt er seinen Schmerz aus, indem er sich christlichen Trost zuspricht, an besondere Eigenschaften des Verstorbenen erinnert und die Todesursache angibt. So beim Tod des 6monatigen Johann Rudolf: «Aber durch wie viele Beispiele habe ich selbst erfahren, dass wir nichts zu Eigentum besitzen [...]. Ihren liebenswürdigen, artigen und kräftigen Knaben, der schon Zähne besass, rafften die konfluierenden Pocken dahin.»²⁹ Oder auch beim Tod des 4jährigen Ludwig Albrecht: «Ich wollte Dich alten Freund, dessen Gesinnung ich schon oft erprobt habe, nicht in Unkenntnis lassen über das, was mir an Gutem und Schlechtem widerfährte; beides geziemt sich für uns aus Gottes gütiger Hand als Wohltat anzunehmen. Entrissen wurde mir der älteste meiner Söhne nach einer langen Brustkrankheit. [Er] war von sanfter Gemütsart, hing sehr an mir, liebte die Ruhe und seine Pflicht.»³⁰

Neben der erwünschten und wieder verlorenen Vaterschaft finden sich im Haller-Netz auch Spuren unwillkommener Vaterschaft. Zum Beispiel berichtet der Pfarrer von Moudon nicht ganz uneigennützig von einem Berufskollegen aus Ursenbach, der als Familienvater und Witwer eine Angestellte geschwängert hat und schlägt vor, den Fehlbarren in die schlechtere Pfarrei Moudon zu versetzen, ihm selber dafür die besser dotierte von Ursenbach zu geben³¹. Oder Hallers ehemaliger Prosektor fragt aus Strassburg, ob er eine Frau aus Bern, die ein Kind von ihm geboren hat, heiraten müsse³². Auch über eine eigene uneheliche Vaterschaft bespricht sich Haller, allerdings nur in verschlüsselter Form. Im Namen eines Freundes erkundigt er sich bei Bonnet in Genf nach den dortigen Möglichkeiten von Geburt und Kleinkinderbetreuung unter Wahrung der Vaterschaftsanonymität und in der Folge diskutieren die beiden Freunde diese «Frucht einer unglücklichen Leidenschaft» nicht moralisch, sondern sehr pragmatisch, wobei neben der Angst vor Entdeckung und finanziellen Verpflichtungen bis zu einem gewissen Grad auch das Wohl des Kindes und der Mutter thematisiert werden³³.

29 Haller an J. Gessner, 1. 8. 1741 (lat., Übers. Boschung: *Göttingen*, S. 52–53).

30 Haller an J. Gessner, 11. 5. 1738 (lat., Übers. Boschung: *Göttingen*, S. 35); vgl. Haller an J. Gessner, 20. 12. 1752 (lat., Übers. Boschung: *Göttingen*, S. 91).

31 B. Haller an Haller, 26. 9. 1772.

32 Hommel an Haller, 8. 12. 1738.

33 Haller an Bonnet, 6. 5. 1760, Bonnet an Haller, 10. 5. 1760, Haller an Bonnet, 19. 5. 1760, Bonnet an Haller, 23. 5. 1760, Haller an Bonnet, 2. 6. 1760, 21. 7. 1760, 25. 7. 1760, 28. 7. 1760 (Sonntag: *Bonnet*, S. 198–210).

Kleinkinderbetreuung

Die Vatergespräche zur Kleinkinderbetreuung betreffen nahezu ausschliesslich die Zeit als Haller verwitwet war. Als seine erste Ehefrau stirbt, muss Haller im heimatfernen Göttingen von einem Tag auf den anderen die alleinige Verantwortung für die Erziehung von drei Kindern zwischen ein und vier Jahren übernehmen. Haller fühlt sich überfordert: «Für meine armen Kinder verstehe ich nicht zu sorgen in einem Land, das so weit weg liegt von den Meinen, ohne alle Kenntnisse des Haushalts oder der Lebensbedürfnisse.»³⁴ Ähnlich sehen es auch Hallers Freunde und Verwandte: «[...] le Soin de Vos enfants, qui demandent plus d'attention, qu'un Scavant dans Vôtre Situation ne peut leur en donner [...]»³⁵. Sie schlagen Haller vor, die drei Halbwaisen nach Bern kommen zu lassen. Haller reagiert empört: Mit seinen Kindern würde man ihm das einzige wegnehmen, das er liebe und von dem er geliebt würde³⁶. Als weitere Optionen zur Entlastung des vielbeschäftigte Vaters diskutiert man einerseits die Wiederverheiratung³⁷ und andererseits die Anstellung einer Gouvernante, über deren Vorteile die Schwiegermutter Haller plastisch ins Bild zu setzen versucht: «[...] könd si mit euch ässen, damit si euch kön zu den kindern lugen, dass si alzit rächt warm spissen ässen»³⁸. Und auch nach dem Tod von Hallers zweiter Ehefrau ist man Haller von Bern aus behilflich, eine Gouvernante in seiner alten Heimat zu finden, nicht zuletzt wegen der inzwischen 9jährigen Tochter Marianne, denn Französischkenntnisse gehören in Bern auch zur standesgemässen Mädchenerziehung³⁹.

Für die Betreuung der Kinder erhält Haller neben organisatorischen auch erzieherische Ratschläge. Von seinem eigenen früheren Hauslehrer wird Haller kritisiert, es sei abwegig, sich jetzt schon mit dem Gedanken zu befassen, aus dem noch nicht 2jährigen Ludwig Albrecht einen Kaufmann und aus dem eben erst geborenen Gottlieb Emanuel einen

34 Haller an J. Gessner, 3. 2. 1737 (lat., Übers. Boschung: *Göttingen*, S. 28).

35 Diesbach an Haller, 2. 12. 1737; A. Herport I. an Haller, 15. 3. 1738.

36 Haller an J. R. Sinner I., 17. 12. 1738; Haller wird Marianne später die französischen Ausgaben seiner Gedichte widmen (1760, 1775).

37 Vgl. Martin Stuber, Stefan Hächler: «Ancien Régime vernetzt. Albrecht von Hallers bernische Korrespondenz», *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 62/4 (2000), S. 125–190, hier S. 149–153.

38 Wyss-von Diessbach an Haller, 11. 2. 1737; vgl. M. M. Engel an Haller, 19. 1. 1737 (Barbara Braun-Bucher: «Wan der vetter mehr schribt, so schickt mir nit umen lähr bapier». Die Briefe der Jungfer Maria Magdalena Engel an ihren Neffen Albrecht von Haller in der frühen Göttinger Zeit 1736–1741», *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 56 [1994], S. 213–228); Dub-Engel an Haller, 14. 11. 1737; S. Wyss an Haller, 20. 4. 1737, 19. 2. 1738.

39 I. Steiger an Haller, 5. 5. 1741.

Gelehrten zu formen⁴⁰. Auch die Schwägerin mahnt Haller, nicht zu viel von den Kindern zu verlangen und sie stattdessen mit kontinuierlicher Zuneigung und Betreuung zu umgeben: «[...] vous croyé qu'ils devroit être parfait, et vous ne pensés pas, que ce sont encore des enfants.»⁴¹ Ebenfalls von den Kindern her argumentiert Hallers Tante, als sie sich pointiert dagegen ausspricht, bei der Suche nach einer Lösung für die Halbwaisen die Kinder zu trennen, denn diese hätten einander viel zu lieb⁴². Dieselbe Tante fordert Haller aber auch zu unnachgiebiger Strenge auf, sowohl beim 5jährigen Gottlieb Emanuel: «[...] bei dem gottlieb wird es beizeiten müssen angefangen sein, den eigenen willen prechen»⁴³ wie bei der 6jährigen Marianne: «denk wohl, man hab ihm bis dahin viel nachgelasen, thut dan gahr wee, den eigen willen biegen; o wie wohl thut der vetter, wan er nit ein blinde liebe gägen seinen kinden hat [...]»⁴⁴. Eine ähnliche Stossrichtung ist auch bei einer Cousine Hallers zu beobachten, die sich über ihren Ehemann beklagt, der seine Kinder geradezu vergöttere und sie nach den Prinzipien von Rousseau erziehe⁴⁵. Dieser von seiner Ehefrau kritisierte Vater ist fünfzehn Jahre jünger als Haller. Sogar 33 Jahre jünger ist de Saussure, der sich in einem Brief anlässlich der Geburt seiner ersten Tochter ebenfalls als Vertreter der ‘neuen’ aufgeklärten Väter, wie sie die historische Vaterforschung für das späte 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts beschreibt, erweist⁴⁶. Dies nicht nur, weil er sich lesend und beobachtend eingehend mit Säuglingspflege beschäftigt, seine Einsichten gegen die Tradition durchzusetzen versucht und Anteil nimmt an den Brustschmerzen seiner stillenden Frau, sondern vor allem auch, weil er all dies völlig selbstverständlich für erzählungswürdig erachtet. Ob sich Haller sehr dafür interessiert, ist allerdings fraglich. «J'avois apris la delivrance de Madame de Saussure, et je Vous en felicite», mehr sagt er in seinem Antwortbrief nicht dazu⁴⁷. Hier zeichnet sich ein Generationengraben ab, der ‘neue’ Väter wie de Saussure vorerst als Exoten erscheinen lässt. Vorherrschend im Haller-Netz scheint ein ‘älterer’ Vatertyp zu sein, der sich unter normalen Umständen kaum direkt in die Geburt oder in die Kleinkinderbetreuung einmischt, der aber nichtsdestotrotz grossen An-

40 Baillod an Haller, 11. 11. 1735 (Matthias Münger, Albrecht von Haller. Erziehung und Bildung in seinem Denken und Wirken, Diss. Phil. hist. Universität Bern 1971, S. 54).

41 Müller-Wyss an Haller, 1741.

42 M. M. Engel an Haller, 11. 2. 1737 (Braun: «Vetter», S. 219).

43 M. M. Engel an Haller, 25. 3. 1739 (ebda., S. 222).

44 M. M. Engel an Haller, 13. 7. 1740 (ebda.).

45 Sinner-Dub an Haller, 26. 1. 1764.

46 Saussure an Haller, 22. 3. 1766 (Sonntag: *Saussure*, S. 251–253); vgl. z.B. Trepp: «Männerwelten»; Kniebiehler: *Geschichte*.

47 Haller an Saussure, 25. 3. 1766 (Sonntag: *Saussure*, S. 254).

teil daran nimmt. Er bespricht sich über die nötigen Rahmenbedingungen, nimmt sowohl Söhne wie Töchter schon in ihren frühen Kinderjahren als individuelle Persönlichkeiten wahr und entwickelt zu ihnen auch emotional eine starke Beziehung.

Welche Gespräche führt dieser Vatertyp, wenn es um die älteren Kinder geht und die familienökonomisch zentralen Themen ‘beruflicher Werdegang’ bei den Söhnen und ‘Heirat’ bei den Töchtern zur Sprache kommen?

Beruflicher Werdegang bei den Söhnen

Die Sammelkategorie ‘beruflicher Werdegang’ trifft bei den Söhnen auf mehr als zwei Drittel aller Vatergespräche zu. Zahlreiche dieser Briefpassagen stehen in Zusammenhang mit Hallers Stellung als Professor für Anatomie, Botanik und Chirurgie an der Universität Göttingen, die Studenten aus ganz Europa anzieht. Aus Augsburg, Berlin, Bern, Kopenhagen, Gdansk, Hannover, London und St. Petersburg erhält Haller von besorgten Vätern – oder von deren Mittelsmännern – unzählige Empfehlungsbriefe für angehende, Dankesbriefe für erfolgreiche und Klagebriefe über liederliche Studenten⁴⁸. Zur Illustration kann das Beispiel eines polnischen Arztes dienen, der bittet, seinen 25jährigen Sohn zur Heimkehr zu mahnen und notfalls per Flugblatt bekannt zu machen, dass er dessen künftige Schulden nicht mehr begleichen werde⁴⁹. Entsprechende Ängste um die Söhne in der Fremde manifestieren sich am deutlichsten bei Haller selbst, beispielsweise als sein Sohn Rudolf Emanuel mit 15 Jahren in ein Genfer Handelshaus eintreten soll. Vorgängig berät sich Haller mit seinen Genfer Briefpartnern de Saussure und Bonnet eingehend über die in Frage kommenden Firmen, wobei er sich aus moralischen Gründen für Mrss. de la Corbière entscheidet, weil bei diesen im Gegensatz zu den meisten anderen die ‘Lehrlinge’ im Meisterhaus wohnen⁵⁰. Und nach erfolgter Wahl bittet er de Saussure und Bonnet: «Je vous prie, lorsqu’il sera à Genève, de lui permettre de Vous rendre ses respects, et de vouloir bien avoir, autant que cela peut s’exiger un œil sur ce jeune homme.»⁵¹ Tatsächlich werden die beiden über

48 Z.B. Calvert an Haller, 13. 3. 1750; Demidov an Haller, 15. 12. 1752; Haller an J. Gessner, 1. 7. 1750 (Boschung: *Göttingen*, S. 79–80); Hugo an Haller, 11. 6. 1742; Ludolff an Haller, 1. 9. 1745, 8. 4. 1747; J. R. May an Haller, 10. 2. 1753; J. F. Meckel an Haller, 24. 6. 1752; Riedinger an Haller, 5. 12. 1746; Seelmatter an Haller, 13. 8. 1747; Shaw an Haller, 17. 6. 1750; O. T. Sprögel an Haller, 27. 10. 1750, 10. 11. 1750, 17. 8. 1751, 16. 5. 1752, 24. 10. 1752, 20. 3. 1753, 25. 9. 1753; Wichmand an Haller, 20. 9. 1752.

49 Remus an Haller, 21. 10. 1752.

50 Bonnet an Haller, 19. 8. 1762 (Sonntag: *Bonnet*, S. 296).

51 Haller an Bonnet, 27. 8. 1762 (ebda., S. 297).

Rudolf Emanuel während dessen Genfer Lehrjahren insgesamt mehr als 30 Briefe mit Haller austauschen. Zur Sprache kommen dabei nicht nur die Zufriedenheit des Lehrmeisters, Rudolf Emanuels Gesundheit und seine Persönlichkeitsentwicklung⁵², sondern ganz zentral auch sein Beziehungsnetz, das zudem von Hallers Genfer Freunden in seiner Entstehung entscheidend beeinflusst wird⁵³.

Überhaupt lassen im Haller-Netz die zahlreichen direkten oder indirekten väterlichen Interventionen den beruflichen Werdegang nur sehr bedingt als das eigenständige Lebensprojekt des bürgerlichen Mannes erscheinen, als das er in der historischen Forschung für diesen Zeitraum vielfach beschrieben wird. Das Extrembeispiel einer vollständig vom väterlichen Willen und von familienökonomischen Konstellationen abhängigen Entwicklung wird sichtbar im Brief eines Berner Chorgerichtschreibers, der Haller um die Mithilfe bei der Erstellung eines Ausbildungsplans für seinen 17jährigen Sohn bittet; zuerst habe er diesen zum Architekten bestimmt, nach der Wahl des Onkels in den Bernischen Kleinen Rat für ihn vorerst Rechtsstudien vorgesehen und ihn jetzt, da seit dem Tod des Onkels dem Sohn eine entsprechende Karriere nicht mehr offenstehe, auf ländliche Ökonomie wechseln lassen⁵⁴. Im gleichen Spannungsfeld, aber mit einem grösseren Anteil an Selbstverantwortung, bewegt sich Hallers Sohn Rudolf Emanuel. Als er 20jährig zur Fortsetzung seiner kaufmännischen Lehrjahre nach Amsterdam zieht, ist es ein Freund Hallers, der den Kontakt zu einem bekannten Amsterdamer Bankhaus herstellt⁵⁵. Die Verantwortung für diesen Wechsel und für den eigenen Lebensplan überhaupt spricht der Vater aber allein seinem Sohn zu: «Je souhaite que le Hollandois [Rudolf Emanuel] se familiarise avec la froideur de ses nouveaux concitoyens, et avec la chaleur du travail. Il l'a voulu; il seroit tard de se dedire d'un plan de vie, dont l'un et l'autre element est de son choix.»⁵⁶ Schon im nächsten Jahr versucht Haller allerdings erneut dezidiert die Entscheidungen seines Sohnes zu beeinflussen. Dessen Pläne für eine eigene Zuckerraffinerie erscheinen Haller zu hochfliegend. Es gelingt ihm, ihn davon abzubringen, nicht nur auf direktem Weg, sondern auch über den gemeinsamen Freund Bonnet⁵⁷. Ein paar Jahre später erhält der jetzt 25jährige Rudolf Emanuel vom preussischen Hof ein lukratives Angebot und bittet sei-

52 Haller an Bonnet, 26. 10. 1762 (ebda., S. 302).

53 Saussure an Haller, 23. 10. 1762 (Sonntag: *Saussure*, S. 109–112).

54 Tschiffeli an Haller, 29. 3. 1763.

55 Ougspurger an Haller, 15. 8. 1766.

56 Haller an Bonnet, 28. 3. 1767 (Sonntag: *Bonnet*, S. 591).

57 Horngacher an Haller, 13. 5. 1767; Haller an R. E. Haller, 1. 7. 1768; Haller an Bonnet, 9. 10. 1768; Bonnet an Haller, 25. 10. 1768, 9. 11. 1768 (Sonntag: *Bonnet*, S. 778–782).

nen Vater um Stellungnahme⁵⁸, wobei er betont, dem Entscheid des Vaters in jedem Fall Folge leisten zu wollen⁵⁹. Tatsächlich wird Rudolf Emanuel die Stelle aufgrund der negativen Reaktion Hallers nicht annehmen, obschon ihm dies ausserordentlich schwer fällt.

Krankheit und Heirat bei den Töchtern

Wenig überraschend ist die bei den Söhnen zentrale Kategorie ‘Ausbildung/Lehrjahre’ bei den Töchtern absolut marginal. Gerademal sieben Einzelbriefe liessen sich eruieren, wobei alle Erwähnungen die Töchter Hallers betreffen. Beispielsweise empfiehlt Hallers Schwägerin, die 17jährige, in Göttingen aufgewachsene Marianne für ein bis zwei Jahre nach Genf zu schicken, wo sie die «manières Allemandes» ablegen könne⁶⁰. Und als sich die 13jährige Friederike Amalia zu diesem Zweck für ein halbes Jahr in Lausanne aufhält, verlangt Haller, ihre französisch abgefassten Briefe vor dem Abschicken gründlicher auf Fehler durchzulesen⁶¹. Über dieselbe Tochter berichtet der Professor für Hebräisch und Katechese an der Akademie Lausanne, sie besuche seinen Unterricht in christlicher Lehre erfolgreich und besitze nun genügend Kenntnisse, um die Zulassungsbefragung zum Abendmahl zu bestehen⁶². Abgesehen davon findet Friederike Amalias Lausanner Aufenthalt aber kaum Resonanz im Haller-Netz, es sei denn es gehe um ihre nur schwer diagnostizierbare Krankheit, die sich in der Unterbrechung der Menstruationsblutungen, Appetitlosigkeit und bleicher Haut äussert und von der in jedem der insgesamt fünf Briefe, die ihr Haller nach Lausanne schreibt, die Rede ist. Haller bittet um die genaue Beschreibung ihrer Krankheit, zeigt sich beunruhigt über ihren Zustand, verschreibt ihr Medikamente, mahnt den Medizinalwein regelmässig einzunehmen sowie die Diätvorschriften einzuhalten, verbietet sowohl Baden wie auch Reiten und hält sie an, auf die Fragen ihres Arztes natürlich zu antworten. Bei diesem handelt es sich um Tissot, mit dem sich Haller in nicht weniger als 23 Briefen über Amalias Krankheit bespricht. Sichtbar wird in diesen Briefen nicht zuletzt eine selbstverständliche Vertrautheit des Vaters mit den körperlichen Veränderungen seiner Tochter: «Elle a u ses regles constamment et encore le 15 de Maj. Il faudroit savoir si elle s'est deran-

58 R. E. Haller an Haller, 23. 10. 1772 (vgl. Albert de Haller: *Rodolphe-Emmanuel de Haller 1747–1833 d'après sa correspondance*, Lausanne 1909).

59 R. E. Haller an Haller, 1. 12. 1772.

60 Müller-Wyss an Haller, 4. 3. 1749.

61 Haller an F. A. K. Haller, 19. 6. 1756.

62 G. P. de Polier de Bottens an Haller, 22. 3. 1757.

gée en buvant froid, par le serein etc. et si ces regles ne sont pas revenues le 15 Juin. [...] Elle n'a pas u la petite verole [Pocken], mais il y a aparence, qu'elle ne doit pas les prendre, ayant toujours couché dans le meme lit avec sa sœur, qui l'a eu: et ayant senti de simtomes d'eruption, qui n'ont abouti a rien.»⁶³ Die befürchtete Pockeninfektion ist nicht eingetreten, aber im nächsten Jahr entschliesst sich Haller, die 14jährige Friederike Amalia zu inokulieren. Diese fruehe und keineswegs risikolose Form der Pockenschutzimpfung wird damit in Bern zum ersten Mal überhaupt durchgeführt und Amalias Fall erhält auch im Haller-Netz starke Beachtung⁶⁴. Ausschlaggebend für das Wagnis sei das abschreckende Beispiel einiger Bernerinnen gewesen, die während ihrer Schwangerschaft an den Pocken erkrankt seien, so schreibt Haller einem Freund, und zudem habe Friederike Amalia die Inokulation selber gewünscht⁶⁵.

Dass auch beim Lausanner Aufenthalt einer anderen Haller Tochter, der 16jährigen Rosina Albertine, im Haller-Briefwechsel nicht die Ausbildung, sondern der Gesundheitszustand im Zentrum steht, könnte für die Geschlechterpolarität typisch sein, ebenso die Art der Diagnose. Als Rosina einmal unter starken Krampfanfällen bewusstlos wird, deutet dies Tissot als Folge eines Balls der vorhergehenden Nacht und von Fehlern in der Diät⁶⁶ und auch Haller selber erachtet die veränderte Lebensführung fern vom väterlichen Haus als Krankheitsursache⁶⁷.

Vor ‘Krankheit’ geht es aber in den Vatergesprächen über Töchter mit Abstand am häufigsten um ‘Heirat’, wobei überwiegend von den Haller-Töchtern die Rede ist. Beispielsweise gibt Haller der 15jährigen Friederike Amalia Verhaltensratschläge für das erste Treffen⁶⁸; oder er äussert seine ambivalenten Gefühle bei der Heirat der 24jährigen Charlotte: «Nur ungern lasse ich meine Tochter ziehen, doch muss man sich fügen und darf nicht vergessen, dass wir alt werden und sterben müssen.»⁶⁹ Den Kern der Heiratsgespräche im Netz berührt Haller mit dem, was er einem Freund zur Heirat der 23jährigen Rosina Albertine

63 Haller an Tissot, 19. 6. 1756 (Hintzsche: *Tissot*, S. 46–47); vgl. ebda., S. 46–55 und 500.

64 Haller an Bonnet 7. 5. 1757, 10. 6. 1757 (Sonntag: *Bonnet*, S. 100–103); Haller an Tissot, 28. 4. 1757, 10. 1. 1758 (Hintzsche: *Tissot*, S. 57 und 61); Mögling an Haller, 12. 9. 1757; Haller an Mieg, 11. 6. 1757, 22. 10. 1757; vgl. Marie-Louise Portmann: «Die Variolation im Spiegel der Korrespondenz Albrecht von Hallers (1708–1777) mit Achilles Mieg (1731–1799)», *Gesnerus* 34 (1977), S. 294–303; Urs Boschung: «Die Pockenkrankheit im 18. Jahrhundert. Behandlung und Schutzimpfung», *Der informierte Arzt* 18 (1998), S. 183–188.

65 Haller an Bonnet, 23. 3. 1757 (Sonntag: *Bonnet*, S. 99).

66 Tissot an Haller, 10. 2. 1760 (Hintzsche: *Tissot*, S. 95).

67 Haller an Bonnet, 4. 3. 1760 (Sonntag: *Bonnet*, S. 192–194).

68 Haller an F. A. K. Haller, 17. 3. 1757.

69 Haller an J. Gessner, 11. 1. 1772 (lat., Übers. Urs Boschung [Hg.]: *Zwanzig Briefe Albrecht von Hallers an Johannes Gessner*, Bern/Stuttgart/Wien 1972, S. 40).

schreibt: «Die Hochzeit meiner Tochter mit [Oberst] Braun steht bevor. Er stammt aus einer früher Zürcherischen Familie und ist der Neffe des ehemaligen Schultheissen Steiger, meines Gönners. Er hat in Bengalen ein Regiment kommandiert und ist mit beträchtlichem Vermögen in die Heimat zurückgekehrt [...] Sie scheint bester Stimmung zu sein.»⁷⁰ Hier wird das Hauptziel frühneuzeitlicher Heiratsstrategien formuliert: Die Versöhnung zwischen Familienökonomie und persönlicher Neigung⁷¹. Um dieses prekäre Verhältnis geht es auch bei den ausserordentlich gut dokumentierten Verhandlungen zur Heirat der ältesten Tochter Marianne⁷². Die über 60 Briefe, die Haller in diesem Zusammenhang von Göttingen aus mit rund 20 Personen (grösstenteils in Bern) wechselt, dokumentieren die Tatsache, dass sich nicht zwei Individuen, sondern zwei Familien mit je spezifischen Interessen verbinden. In den Briefen artikulieren sich aber nicht nur Familienökonomie, sondern ansatzweise auch die Neigung von Hallers Tochter. Sie macht von der Möglichkeit Gebrauch, verschiedene Heiratskandidaten abzulehnen, Haller anerkennt charakterliche Verschiedenheit als Grund für eine Zurückweisung und der schliesslich erfolgreiche Vorschlag erfolgt durch einen Vertrauten Mariannes.

Fazit

Insgesamt äussern sich im Haller-Briefwechsel besorgte Väter, die unter den Bedingungen von zunehmender Mobilität ihre Verantwortung für die Familienökonomie wahrzunehmen versuchen. In diesem Sinn führen Haller und die zahlreichen anderen Väter ‘Ferngespräche’, um bei den Söhnen den beruflichen Weg in die gewünschte Richtung zu lenken und bei den Töchtern die Heirat anzubahnen⁷³. In der Modernisierungsperspektive auf die entstehende bürgerliche Gesellschaft erscheint dabei der Werdegang der Söhne noch ähnlich weit vom wirklich eigenständigen Lebensprojekt entfernt wie die Heirat der Töchter von einer Liebesheirat. Auf der anderen Seite gehen die Vatergespräche aber

70 Haller an J. Gessner, 15. 4. 1767 (lat., Übers. ebda., S. 35).

71 Vgl. Medick, Sabean: *Emotionen*.

72 Vgl. Rudolf Ischer: «Eine Episode aus Hallers Familienleben: nach ungedruckten Briefen», *Der Bund* 1903, Sonntagsbl. Nr. 45, S. 355–358, Nr. 46, S. 363–365. Eine ausführliche Analyse dieser Heirat ist vorgesehen in: Martin Stuber, Stefan Hächler, Luc Lienhard (Hg.): *Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung* (in Vorbereitung).

73 Zwar kommen im Haller-Netz auch die Heiraten der Söhne zur Sprache, doch im Vergleich zu den Töchtern in viel geringerem Ausmass sowie in einer sehr viel aktiveren Art, indem sie die Ehepartnerin selber auswählen und erst nachträglich vom Vater das Einverständnis einholen (vgl. R. E. Haller an Haller, 22. 7. 1774; G. E. Haller an Haller 19. 8. 1761, Haller an G. E. Haller, 21. 8. 1761).

über die familienökonomischen Ziele hinaus und zeigen emotional engagierte Väter mit vielfältigen Einsichten in individuelle Veränderungen und Neigungen der Kinder, auch wenn sie sich etwa hinsichtlich Säuglingspflege und Kleinkindererziehung überwiegend als die Generation vor den ‘neuen’ Vätern des späten 18. Jahrhunderts erweisen. Immerhin lassen Hallers medizinische Gespräche über und mit seinen Töchtern bezüglich Differenzierungsgrad und wissenschaftlicher Fundierung gewisse Parallelen zu den Aufzeichnungen jener ‘Vater und Forscher’ erkennen, die kurz vor 1800 die ersten, auf moderne Entwicklungspsychologie verweisenden, empirischen Kinderbeobachtungen vornehmen⁷⁴.

Wenn trotzdem in den hier mitgehörten Vatergesprächen die familienökonomischen Überlegungen im Vergleich zu den persönlichen Neigungen der Töchter und – etwas abgeschwächt auch der Söhne – stärker gewichtet werden, dann ist es nicht uninteressant zu wissen, dass Haller auch für sich selber die grossen Lebensentscheidungen demselben Primat unterworfen hat. Zur längerfristigen Sicherung von Einfluss und Stand seiner Familie stellte er seine internationale Forscherkarriere zugunsten einer mittleren bernischen Magistratenlaufbahn zurück und heiratete vorgängig die Tochter eines bernischen Ratsherrn, der ihm helfen sollte, in den bernischen Grossen Rat aufgenommen zu werden⁷⁵. Nur folgerichtig, dass sich im Haller-Netz auch die Vaterliebe keineswegs losgelöst von familienökonomischen Interessen manifestiert, obwohl Haller dies gegenüber einem Vertrauten ausdrücklich postuliert: «[...] l’amour des parens est le moins intéressé et le plus pur qu’il y ait sur terre.»⁷⁶

74 Vgl. Pia Schmid: «Väter und Forscher. Zu Selbstdarstellungen bürgerlicher Männer um 1800 im Medium empirischer Kinderbeobachtungen», *Feministische Studien* 2 (2000), S. 35–48.

75 Stuber, Hächler: *Bernische Korrespondenz*, S. 145–159; Urs Boschung: «Albert de Haller ambivalent: réussite scientifique à l’étranger ou réussite sociale dans la patrie», *Revue Médicale de la Suisse Romande* 112 (1992), S. 1051–1059.

76 Haller an Tissot, 11. 9.1 768 (Hintzsche: *Tissot*, S. 294).